**Zeitschrift:** Rorschacher Neujahrsblatt
**Band:** 12 (1922)

**Artikel:** Die Krankenfürsorge in Rorschach
**Autor:** Wunderli, H.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-947173

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Krankenfürsorge in Rorschach.

Von Dr. med. **H. Wunderli, Rorschach.**

Schon Anfang des XIV. Jahrhunderts konnte sich der damalige Reichshof Rorschach rühmen, ein Siechenhaus zu besitzen, in dem die vom Aussatz Befallenen abgesondert wurden. Aufgenommen wurde nur, wer Bürger von Rorschach war. Der Aussatz war durch die Kreuzzüge in das Abendland eingeschleppt worden. Den Höhepunkt erreichte die verheerende Seuche im XIII.—XV. Jahrhundert.

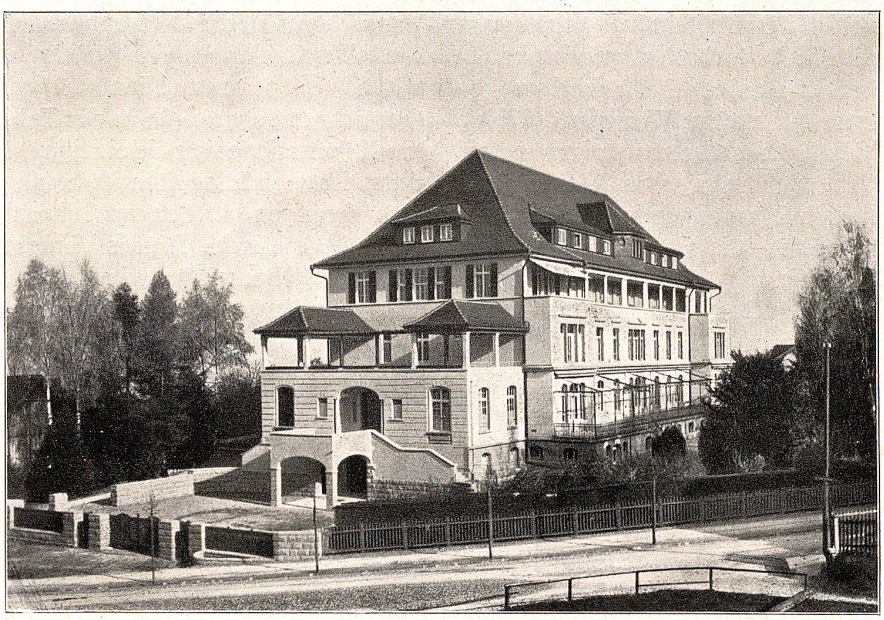
Das Sondersiechenhaus war ausser dem Hof errichtet worden, es lag an der jetzigen St.Gallerstraße, ungefähr in der Gegend des heutigen „Kardinal".

Die vom Aussatz befallenen Rorschacher mussten sich mit zwanzig und ein Pfund Pfennigen einkaufen (heutiger Wert circa 1500 Franken), zudem der Anstalt das „Bett sammt Bettgewant, wie sie darin liegen sollen, und den Husrat, wie sie das brauchen sollen", beibringen.

Wer für die Pfründe nicht aufkommen konnte, dem mussten vermögliche Verwandte unter die Arme greifen, oder das Geld musste zuerst zusammengebettelt werden.

Dem Siechenhaus wurden eine Anzahl Aecker zur Nutzniessung zugewiesen, auch liest man von Hühnern, die der Anstalt abgeliefert werden mussten.

Im Uebrigen waren die höchst bedauernswerten Kranken so ziemlich ihrem Schicksal überlassen. Die Heilkunst war damals in den Händen von meist unwissenden Badern; auch mit der Wartung der Kranken dürfte es seine Schwierigkeit gehabt haben; es müsste denn sein, dass sich Einer oder Eine aus grosser Barmherzigkeit dieser Unglücklichen angenommen hätte.



Krankenhaus Rorschach. Ansicht von Südwesten.

1567, berichtet die Chronik, stellten die benachbarten Ortschaften an das nunmehr zum Marktflecken gewordene Rorschach das Gesuch, ihre mit Aussatz behafteten Leute gegen angemessene Entschädigung in dem Rorschacher Siechenhause unterbringen zu dürfen, worüber eine Vereinbarung geschlossen wird.

1778 vermacht der Rittmeister Ferdinand Joseph von Bayer 500 Gulden zur Vergrösserung des Spitales, ferner 300 Gulden, aus deren Zinsen Medikamente angeschafft werden sollten, mit der Bedingung der unentgeltlichen Verpflegung der kranken Dienstboten seiner Familie. Dieses Legat wurde angenommen, aber nach Vereinbarung mit den Hinterlassenen nicht ganz zu dieser Zweckbestimmung.

Immerhin steckt in diesem Vermächtnis zum ersten Male die Idee des *Freibettes.*

Die richtige Schaffung eines Freibettenfonds fällt

mit der Eröffnung des Krankenhauses auf dem Hohbuel zusammen. Der werbenden Hand von Herrn Gemeindeammann Hintermeister war es gelungen, bei seinen Freunden und andern Gönnern des Krankenhauses in kurzer Zeit annähernd 50000 Franken zusammenzubringen, die als Freibettenfonds dem jungen Unternehmen als Angebinde in die Wiege gelegt werden konnten. Aus den Zinsen dieses Fonds, der heute auf mehr als 100,000 Franken angestiegen ist, wurden jedes Jahr eine Anzahl unverschuldet in Not geratene erkrankte Einwohner von Rorschach kostenlos verpflegt. Viele Gaben fielen als Vermächtnis in den Fonds, aber es gab auch schon Mitbürger, die sich zu Lebzeiten ein Denkmal — kein Denkmal aus Stein — gesetzt haben. Der Freibettenfonds hat in dem Zeitpunkte — und er liegt hoffentlich nicht so fern — seine Zweckbestimmung erfüllt, wenn sämtliche mittellosen und wenig bemittelten Einwohner von Rorschach, nicht nur die Aufenthalter, gegen Krankheit angemessen versichert sind. Dann wird es geboten sein, den Fonds auf andere Weise zum Wohle der Kranken oder des Krankenhauses zu verwenden.

Eine eigentümliche Auffassung vom Wesen eines Freibettes hatte ein auswärts wohnender, seither aber verstorbener Rorschacher, als er anlässlich dem Ableben seiner Ehehälfte mir schrieb, ob er nicht zum Andenken an seine Frau ein Freibett stiften könnte. Ich beeilte mich, in einem wie ich glaube recht liebenswürdigen Briefe ihn zu dieser guten Tat aufzumuntern und erwartete jeden Tag einen Check. Statt dessen fuhr aber ein Camionneur beim Krankenhause vor und lud eine schöne, nussbaumene Bettstatt samt Matratze, Kissen und Pfulmen ab, mit einem Frachtbrief franco Rorschach. So stellte sich der gute Bürger ein Freibett vor.

1854 wurde im Bezirkshauptorte Rorschach eine Krankenkasse für die „Fremden" — der Ausdruck scheint aus dem Appenzellerland zu kommen — auf privatem Wege gegründet. Die Schöpfer dieser Krankenkasse waren edelgesinnte Bürger aus Rorschach, die Vorläufer des 1888 ins Leben gerufenen gemeinnützigen Vereines. Wir wollen ihre Namen der Nachwelt überliefern und unsern Hut abziehen für ihr segensreiches Wirken.

Der Baumeister Columban Bernhardsgrütter, der Mechaniker Joseph Engensperger, Gemeinderat Kraus und Hauptmann Zardetti gründeten nicht nur die Krankenkasse für die Fremden, sondern sie erwarben auch zuerst mietweise geeignete Häuser zur Verpflegung der Knechte, Mägde, Handwerksgesellen und reisenden Handwerksburschen.

Das erste Krankenhaus befand sich in den jetzigen Stadthausanlagen vis-à-vis dem Seehof und musste wegen der Bahnhofanlage geräumt werden. Es war der alte Gasthof zum Trauben.

Man zog in die jetzige Seminargärtnerei um. Beim Bau der Eisenbahn St. Gallen-Rorschach wurde in Mörschwil von Rorschach aus eine Filiale des Krankenhauses errichtet.

1865 erwarb die Fremdenspitalverwaltung das Haus mit Garten Ecke St. Galler-Spitalgasse — jetzige Besitzerin Installationswerke A. G. — käuflich von dem in Rorschach ansässigen und als Geburtshelfer geschätzten Dr. Bischof.

1868 wurde das Haus durch Aufbau eines neuen Stockwerkes vergrössert.

Die Fremdenspitalkommission hatte mit ihrer Krankenkasse in den ersten Jahren mit Schwierigkeiten zu kämpfen; der Betrieb des Krankenhauses brachte jährlich Defizite. Aber das jeweilige Defizit wurde jedes Jahr aus eigenem Sacke unter Zuzug von einigen dazu geeigneten Persönlichkeiten gedeckt.

Mit den Jahren gestaltete sich der Rechnungsabschluss immer günstiger, so dass Mitte 1873 der Verwaltungsrat die Hoffnung hatte, die so wohltätige Anstalt schuldenfrei der politischen Gemeinde Rorschach übergeben zu können. Die Uebernahme durch die Gemeinde erfolgte in der Tat im Jahre 1874. An die Uebernahme war die einzige Bedingung geknüpft, dass die Institution, die im Laufe der Jahre so mühsam errungen worden war, ihrem Zwecke niemals entfremdet werde. Dieses Versprechen ist von der politischen Gemeinde, wie wir sehen werden, durchaus gehalten worden. Rorschach hatte 1854 zirka 2000 und 1874 zirka 4000 Einwohner. Aus dem Fremdenspital ist das erste Krankenhaus der Gemeinde Rorschach hervorgegangen.

Das Krankenhaus wurde im Innern im Laufe der Jahre baulich verändert; man gliederte ihm ein kleines Absonderungshaus an mit fünf Betten, so dass insgesammt 28 Betten zur Verfügung standen.

Im Jahre 1885 wurde für alle Gemeinden des Kantons die Krankenkasse für die Aufenthalter obligatorisch erklärt. In Rorschach hatte ein weibliches Mitglied im Jahr 10 Franken, ein männliches Mitglied 13 Franken zu bezahlen. Im Erkrankungsfalle wurde als Gegenleistung geboten bei vorhandener Arbeitsfähigkeit unentgeltliche Arznung durch das Krankenhaus, bei Arbeitsunfähigkeit das Recht auf Verpflegung im Krankenhaus für die Dauer von drei Monaten.

Seit der Einführung der Krankenversicherung durch den Bund 1916 ist aus der obligatorischen Krankenkasse die Gemeinde-Krankenkasse Rorschach geworden. Die Mitgliederbeiträge haben abgestuft nach dem Alter eine namhafte Erhöhung erfahren. Für Kinder von 1—14 Jahren werden rund 13 Franken bezahlt. Erwachsene von 15—30 Jahren zahlen 23 Franken, von 31—45 33 Franken und von 46—60 47 Franken pro Jahr. Dafür haben sie aber Anspruch auf eine halbjährliche Verpflegung im Krankenhaus.

Seit dem Jahre 1862 wurde von den Ärzten ein Krankenjournal geführt, in dem alle Diagnosen eingeschrieben wurden. Die Patienten wurden fortlaufend numeriert und wir können ersehen, dass

# Papeterie, Bureauartikel, Photohandlung

vis-à-vis Rathaus **HENRY GROSSMANN** Rorschach

Nachf. von Hans Forrer

## Wilh. Diener & Sohn

General-Agentur
St. Gallen

Rosenbergstrasse No. 30. Telephon No. 703

**«Zürich»**
Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Zürich

**Stuttgarter**
Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit (Alte Stuttgarter)

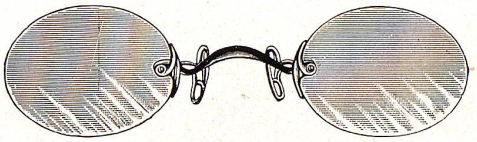
**«Agrippina»**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Köln a.Rh.
Transport- und Schmucksachen-Versicherung

Bezirks-Agentur
**F. Hermann jun.**

Teleph. 188 Rorschach Teleph. 188

## J. Gindele, Optiker

**Rorschach,** Hauptstrasse 24
Gegründet 1892 :-: Telephon 157



Specialität in feiner Brillenoptik
Prompte und exacte Ausführung ärztlicher Recepte
Fachkundige und reelle Bedienung
Reparaturen schnell und billigst

Schutzbrillen, Loupen, Feldstecher etc.
Barometer, Thermometer, Aräometer
Reisszeuge, Messinstrumente

Elektrische
Taschenlampen und Ersatzbatterien

Optische und mechanische Spielwaren
Nähmaschinennadeln, Oel
Monogramme

## Kunst- & Handelsgärtnerei
## G. Klay's Erben

Riet bei Rorschach

Telephon 155 Goldach-Rorschach. Post Rorschach. Gegründet 1874

**Grosse Auswahl in Palmen, Blattpflanzen.**
**Blühende Pflanzen zu jeder Tageszeit.**
**Fenster- und Häuserdekorationen.**
**Bindereien in geschmackvoller Ausführung für Freud und Leid. — Unterhaltung von Gärten.**
Versand nach Auswärts.

## Mosterei Egnach

liefert erstklassige reine
**Birn-, Äpfel- und gemischte**
**Säfte und Moste**
**durch Auto franko Keller**
in St. Gallen, Rorschach, Herisau, Appenzellerland.
Ins Toggenburg bei grössern Aufträgen.
**Preisliste verlangen.**

# Kohlen - Brennholz

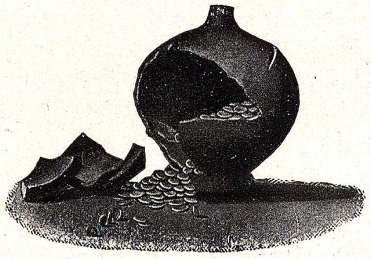
Jede Sorte. En gros. En détail
Telephon No. 189

**Jos. Rennhaas**

Lager: Löwengartenstr., Bahnhof Rorschach, Bahnhof Staad. Bureau: Löwengartenstr. No. 9.

# Basler Lebensversicherungsgesellschaft

Größte schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft
Auf jede 4. Haushaltung der Schweiz trifft eine Police die Basler.



Eine Lebensversicherung ist die billigste und sicherste Art, wie jemand für seine Familie Fürsorge treffen kann. Es ist ein kaum verständlicher Widerspruch, daß die Leute so sehr besorgt sind, ihre Häuser, ihre Möbel, ihre Schiffe und ihre Waren zu versichern und daß sie dennoch oftmals unterlassen, ihr Leben zu versichern! Als ob ihr Leben, das doch bei weitem mehr von Gefahren bedroht ist, ihren Familien nicht unzweifelhaft das Wichtigste und Wertvollste wäre.
Benjamin Franklin.

Lebens-Versicherungen in allen Kombinationen.
Einzel-Unfall-, Haftpflicht- und Renten-Versicherungen.
Schüler- und Kinder-Unfall-Versicherungen.
Volks- und Kinder-Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung.
Goldene Medaille Bern 1914.

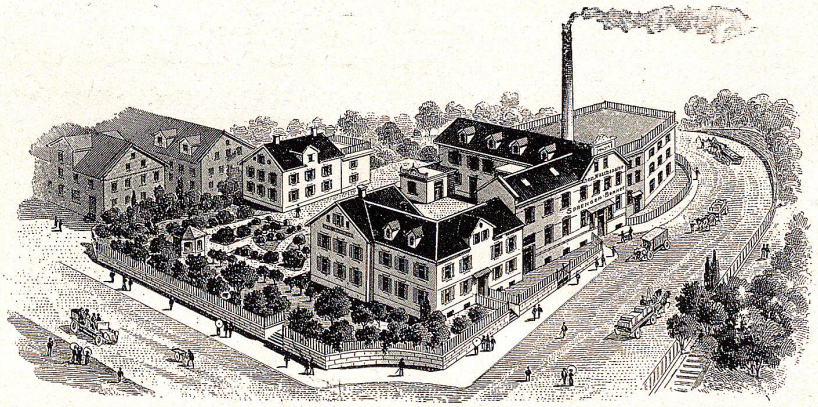
## Generalagentur Rusconi & Co

Oberer Graben 39 **St. Gallen** Telephon No. 571
Vertreter in allen Orten.

# E. Sprenger-Bernet / St. Gallen

Filiale Rorschach, Trischlistraße 23

Telephon
St. Gallen
No. 632



Telephon
Rorschach
No. 178

## Chemische Garderoben-Reinigung / Appretur
## Dekatur / Kleider-Färberei

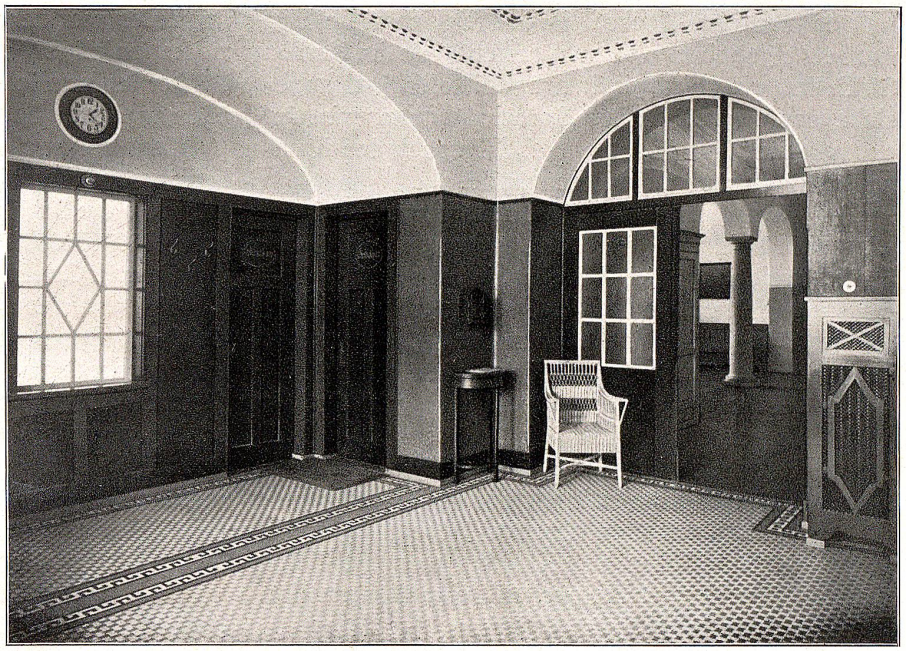
bis zu dem Bezuge des neuen Krankenhauses auf dem Hohbuel Anfang 1902 7655 Patienten behandelt worden sind. Die Bezeichnung der Krankheiten erfolgte in den ersten Jahren in französischer Sprache. Nicht zu selten stossen wir auf den Ausdruck *embarras d'estomac*. Wie viel mal dürfte hinter dieser Verlegenheitsdiagnose eine Blinddarmentzündung gesteckt haben, eine Krankheit, die erst in den 90er Jahren genauer studiert und von da an mit immer grösserem Erfolge der operativen Behandlung unterzogen wurde.

Im Jahre 1871, zur Zeit der Internierung von Franzosen der Bourbaki-Armee, wurden 36 Internierte im Krankenhaus behandelt mit 7 Todesfällen; drei davon hatten Typhus, einer Pocken und einer Dysenterie.

Die ärztliche Leitung wechselte von Jahr zu Jahr. Die chirurgische Behandlung spielte nur eine bescheidene Rolle. Einzig Dr. Schuler machte eine Ausnahme. Ein Schüler von Kocher und später ärztlicher Leiter des Theodosianum in Zürich, vollzog er im Krankenhaus Ende der 80er und anfangs der 90er Jahre mehrere Kropfoperationen. — Gegen Ende des XIX. Jahrhunderts nahmen Handel und Industrie auch in Rorschach einen ungeahnten Aufschwung. 1886 zählte Rorschach 4368, 1900 aber 9000 Einwohner. Zahlreiche italienische Familien wanderten namentlich aus der Gegend von Belluno nach Rorschach. Auf dem Hafenplatz wähnte man sich an einem schönen Sommerabend auf den Corso einer italienischen Stadt versetzt. Die Bautätigkeit war eine sehr rege. Ganze Quartiere entstanden. Das Krankenhaus, in den ersten Jahren noch ausser dem eigentlichen Rayon der Gemeinde gelegen, wurde allmälig von Häusern umgeben. Die zahlreich eröffneten Wirtschaften lockten die männlichen Patienten zu unerlaubten Exkursionen. Die Nachtruhe der Kranken wurde Samstag und Sonntag durch heimkehrende Zecher auf der sehr begangenen St. Gallerstrasse unliebsam gestört.

Die Mitgliedschaft der obligatorischen Krankenkasse wurde immer ansehnlicher; 1900 werden 2200 Mitglieder verzeichnet. Bei Zeiten hohen Krankenstandes konnten lange nicht alle Mitglieder Aufnahme finden; sie mussten entweder unter ungünstigen hygienischen Verhältnissen zu Hause verpflegt oder dann in das Kantonsspital nach St. Gallen überführt werden, das selbst an Platzmangel litt. Immer mehr machte sich die Erkenntnis geltend, dass aus einem ursprünglichen Wohnhaus kein einwandfreies Krankenhaus gemacht werden kann. Die Zimmer waren recht nieder. Der Luftkubikinhalt pro Bett war viel zu klein. Die Corridore waren nicht gut lüftbar. Abort und Badeverhältnisse genügten gerade bescheidenen Ansprüchen. Für Ausübung der chirurgischen Tätigkeit fehlten die passenden Räume durchaus.

Da ergriff Ende der 90er Jahre Herr Hintermeister, der weitblickende und unternehmende Gemeindeammann von Rorschach, die Initiative zum Bau eines modernen Ansprüchen genügenden Krankenhauses. Die Idee, für den ganzen Bezirk ein Krankenhaus zu bauen, war Anfangs der 90er Jahre mangels Interesse der an Rorschach grenzenden Gemeinden wieder fallen gelassen worden.



Krankenhaus Rorschach. Vestibule mit Durchblick nach Korridor und Tagraum.

Ende 1901 stand der Neubau auf der ehemaligen Hohbuel-Liegenschaft fertig da. Er war eingerichtet für 56 Betten, dazu kamen noch 10 Betten im Absonderungshaus.

Bodenerwerb, Krankenhaus, Oekonomiegebäude und Absonderungshaus kamen auf 336,000 Fr. zu stehen. An diese Bausumme wurden von Kanton und Bund — letzterer für das Absonderungshaus in Betracht fallend — ein Beitrag von 72,000 Fr. geleistet. Das war gegenüber der heutigen Zeit noch ein billiges Bauen! Das Krankenbett kam auf etwas über 5000 Franken zu stehen.

Das Krankenhaus war in erster Linie errichtet worden, um den erkrankten Aufenthaltern eine sachgemässe Verpflegung und Behandlung angedeihen lassen zu können. Bei den comfortablen Krankenzimmern schien es als selbstverständlich, dass auch

die Einwohner in Erkrankungsfällen, wo eine häusliche Pflege nicht mehr genügen konnte, das Krankenhaus aufsuchen werden. Nach Massgabe des vorhandenen Platzes sollten aber auch Kranke von auswärts Aufnahme finden.

Wenn bis 1920 namentlich Mitglieder obligatorischer Krankenkassen selbst aus unmittelbarer Nachbarschaft nicht nach Rorschach, sondern nach St. Gallen geschickt wurden, so hatte dies seinen Grund darin, dass unsere Verpflegungsansätze gerade für diese Mitglieder 50 Cts. höher berechnet wurden. Seit 1920 ist die Taxordnung für die kantonalen und für die vom Staate subventionierten Anstalten genau dieselbe.

Der jährliche Wechsel in der ärztlichen Leitung wurde aufgehoben und zum ersten Male im Kanton St. Gallen ein chirurgisch ausgebildeter Arzt angestellt, der abgesehen von Sprechstundenpraxis und consultativer Praxis, sich ausschliesslich den Krankenhauspatienten zu widmen hatte.

Das Krankenhaus, für 56 Betten eingerichtet, erwies sich bald zu klein. Man war genötigt ältere Leute, welche gegen Infectionskrankheiten wenig empfänglich sind, in das Absonderungshaus zu verlegen. Vom dritten Jahre an zeitweise, vom sechsten Jahre an beständig, genügten die vorhandenen Betten nicht mehr. Sie mussten von Jahr zu Jahr vermehrt werden, so dass wir 1918 schliesslich 100 Betten besassen. Infolge dessen litt das Krankenhaus an Ueberfüllung mit all seinen üblen Folgen.

Die stark überhandnehmende Besetzung sämtlicher Krankenhäuser des Kantons war die Folge der zunehmenden chirurgischen Behandlungsweise. Einige Zahlen mögen das erläutern.

Im Jahre 1875 (Eröffnung) wurden im Kantonsspital auf der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung 95 Operationen ausgeführt, 1880: 280, 1890: 600, 1900: 953, 1910: 1161, 1920: 1855. In den Landspitälern Wallenstadt, Uznach, Grabs, Wattwil und Rorschach 1902: 663, 1910: 1302, 1920: 2346. Seit 1902 haben sich in allen Spitälern des Kantons die Zahl der Kropfoperationen verfünffacht, die Zahl der Bruchoperationen verdoppelt die Zahl der Blinddarmoperationen aber sogar verzehnfacht.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass in der nächsten Zukunft die Operationstätigkeit zurückgehen wird, höchstens bei den Kröpfen kann dies der Fall sein, wenn in den Schulen die Bekämpfung des Kropfes mit geringen Joddosen vorgenommen wird. Dafür werden wieder andere Kategorien von Erkrankung dem Messer der Chirurgen anheimfallen; ich denke namentlich an die frühzeitige Behandlung der Krebse, die heute sehr oft zu spät diagnostiziert, zu spät dem Chirurgen anheimfallen.

Mit der starken Belegung des Krankenhauses Rorschach durch Kranke musste notgedrungener Weise mehr Personal angestellt werden. Es blieb nichts anderes übrig, nicht nur Mägde, sondern auch Krankenschwestern auf dem Dachboden in Lokalen unterzubringen, die vom wohnungspolizeilichen Standpunkt aus durchaus zu beanstanden waren.

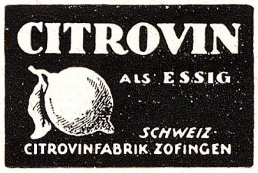
Diese geschilderten Übelstände führten dazu, dass man schon vor dem Krieg sich mit dem Gedanken der Vergrösserung des Krankenhauses trug. Von dem Architekturbureau Stärkle-Renfer wurden in Verbindung mit dem Krankenhausarzt Pläne für Erstellung eines Kinderpavillons ausgearbeitet, Kostenberechnungen angestellt. Glücklicherweise scheiterte dieses Projekt wegen zu geringer Finanzierung durch den Staat. Statt der erwarteten 25% Subvention wurden bloss 15% offeriert. Der Hauptfehler dieses Projektes war der zu umständliche, namentlich aber zu kostspielige Betrieb.

Der entsetzliche Weltkrieg machte vorderhand allen weiteren Bauplänen so wie so ein Ende.

Wenn nun nach dem Kriege das Projekt der Krankenhauserweiterung wieder aufgenommen wurde, trotzdem die Bevölkerung erheblich zurückgegangen war (1909 13500, 1920 11300 Einwohner), Handel, Industrie und Gewerbe mehr darniederlag als während den Kriegsjahren, so geschah es in der Hoffnung, dass auf das Kriegselend mit seinen traurigen Folgeerscheinungen wieder bessere Zeiten kommen werden, es geschah aber hauptsächlich deshalb, um dem in Rorschach ganz darniederliegenden Baugewerbe wieder Beschäftigung zu verschaffen. Bund und Kanton waren in dieser Richtung vorstellig geworden. Der Bund hatte namhafte Summen ausgesetzt, um solche Notbauten finanziell zu unterstützen.

Die früheren Pläne wurden wieder hervorgeholt und abgeändert. Man wollte keinen Neubau mehr erstellen, sondern das Krankenhaus durch Umbau und Aufbau erweitern. Vorher war aber noch die wichtige Frage der Finanzierung zu erledigen. Erst dann glaubte Herr Dr. Engensperger, unser Stadtammann — Rorschach war aus einem Marktflecken unterdessen eine Stadt geworden — das Projekt der Bürgerschaft zur Annahme empfehlen zu können. Es war ja nicht anzunehmen, dass die Behörden von Rorschach, wie damals die Fremdenspitalkommission, in der der Grossvater des Stadtammann's sass, ein allfälliges jährliches Defizit aus eigener Tasche zu bestreiten geneigt sein würden.

Als nun von Seiten des Kantons 40%, von Seiten des Bundes 25% an die Bausumme im Betrage von rund 650,000 Franken zugesichert worden waren, von Rorschach selbst 117,000 Franken aus dazu verfügbaren Fonds genommen werden konnten und nachdem namentlich ein erhöhter Staatsbeitrag an die Kosten des Krankentages uns zugesichert war — bis 1912 waren es 28 Cts., von 1913 bis 1918 50 Cts., von 1919 an 100 Cts. — wurde das Projekt der Gemeinde vorgelegt und angenommen. Die Erhöhung des Beitrages an den Krankentag war sehr wohl




**Färberei Kastner**
Chemische Waschanstalt / Arbon
**Filiale Rorschach**
** Signalstrasse No. 7 **
Fachgemässe, prompte Bedienung

# FEHR'SCHE BUCHHANDLUNG

**Schmiedgasse 16** **ST. GALLEN**

Schöne Literatur, Wissenschaftliche und technische Werke, Literatur für Handel, Industrie und Gewerbe
Jugendschriften, Bilderbücher, Schul- und Wörterbücher, Lexika. ~ Koch- und Handarbeitsbücher ~
Landkarten ~ Zeitschriften
Bilder

St. Gallen: Rud. Mäder, Filialverwalter.
Rorschach: Joh. Bernet, Pestalozzistr. 42a; J. Tischhauser, Mariabergstr. 5

**Jos. Keller,** Mechaniker
Velo- und Nähmaschinen-Handlung
und Reparatur-Werkstätte
bei der Traube **Rorschach** Hauptstrasse 5

Für fachmännische und billigste Bedienung
empfiehlt sich bestens
*Der Obige.*

Bau- und Möbelschreinerei / Glaserei und Kistenfabrik

**Egger & Schwärzel**

Rorschach / Kirchstrasse 13a / Telephon 48

Ausführung aller Art Schreiner-Arbeiten für Bau, Bureau, Laden und Geschäftshäuser. — Reparaturen. Werkstätte für feine Innenräume und Möbel. — Spezialität: Schulbänke, Kirchenarbeiten. — Astreine, gebeizte Arbeiten. —

Grosses Lager in trockenen prima Hart- und Weichhölzern. — Modernste, leistungsfähige Maschinen. Qualitätsarbeit. — Prima Referenzen.

Spezialität
in Fleisch- und Wurstwaren
ff. Salami, Mortadella, Salametti, Dauerwurst, Bündnerfleisch, Schinken und Laffen

**Alfr. Sommer-Brütsch**

Colonialwaren / Rorschach

Bäumlistorkelstrasse 9

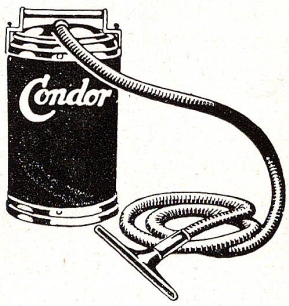
Liköre — Spirituosen — Sirupe
Spezialfette — Oele — ff. Ambrosia
Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Conserven
Chocolade, Biscuits, Bonbons

Bevorzugt Schweizerfabrikat

**CONDOR**

Transportabler elektr. Staubsaugapparat

Gewicht nur 10 kg.
An jede Lichtleitung anzuschliessen.
Unentbehrlich für Wohnungen, Hotels, Spitäler, Schulen, Bureaus, Theater, Bahnhöfe etc.
Man verlange Preisliste.
Vorführung jederzeit unverbindlich.




Maschinenfabrik a. d. Sihl A.G., Zürich
vorm. A. Schmid
Telephon Selnau 3514 — Gegründet 1871. — Sihlfeldstrasse 138

**OSTSCHWEIZ. TAGBLATT**

UND RORSCHACHER TAGBLATT

(DES OSTSCHWEIZERISCHEN WOCHENBLATTES 77. JAHRGANG)

Korrespondenten. / Depeschendienst. / Erscheint wöchentlich 6 Mal

Gegründet 1845. Postscheck-Conto IX 2070

Das *Ostschweizerische Tagblatt* ist das älteste und verbreitetste in Rorschach und der Bodenseegegend erscheinende Organ. / *Amtliches Publikationsmittel* für den Bezirk Rorschach und einer grossen Anzahl Gemeinden. / *Anzeigeblatt* für den Kanton St. Gallen, appenzellisches Vorderland, obern Thurgau, sehr viel gelesen im Rheintal und im Toggenburg. / In Müller-, Bäcker- und Konditorkreisen der ganzen Ostschweiz sehr stark verbreitet. / *Inserate* finden die grösste Verbreitung und sichern Erfolg im «Ostschweizerischen Tagblatt» in Rorschach. / Probenummern und Kostenberechnung stets gerne zur Verfügung. / Um Verwechslungen zu vermeiden, adressiere man «*Ostschweizerisches Tagblatt*» *Rorschach,* Druck und Verlag von W. Koch's Wwe.

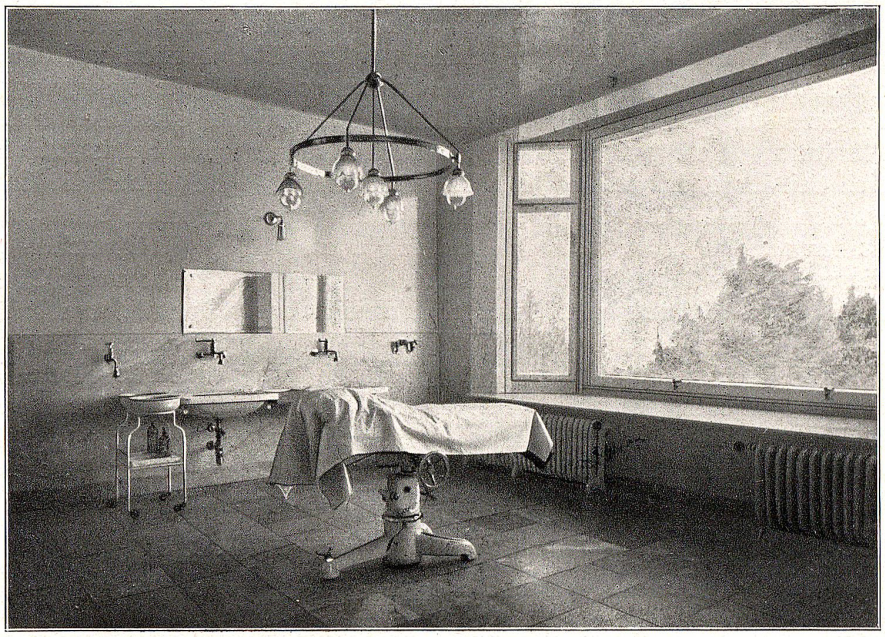
gerechtfertigt, hatte der Kanton doch bei seinen Anstalten 1919 pro Krankentag zu decken: Kantonsspital 4.32, Wallenstadt 2.61, Uznach 2.15, Grabs 2.60. In den staatlich subventionierten Anstalten betrug das Defizit pro Tag in Wattwyl 81 Cts., in Rorschach 1.03 Cts. Der Kanton tut also sehr wohl daran, wenn er die subventionierten Anstalten mit einem gewissen Wohlwollen behandelt.

Bis der Umbau, der im Februar 1920 begonnen wurde, in allen Teilen fertig erstellt war — das war etwa Ende Oktober 1921 der Fall — konnte das Krankenhaus auf dem Hohbuel auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken. In dieser Zeit wurden rund 15000 Kranke behandelt, die Hälfte stammt aus Rorschach, die andere Hälfte aus Goldach, Rorschacherberg, aus dem Rheintal, zum kleineren Teil aus den benachbarten Kantonen Thurgau und Appenzell. Operationen wurden gegen 6000 ausgeführt, darunter befinden sich zirka 500 Kropf- und Blinddarmoperationen und mehr als 1000 Bruchoperationen.

Das Krankenhaus wurde in den 20 Jahren im Innern immer mehr ausgebaut, so dass es Ende 1920 einen Buchwert von 421,000 Fr. hat inkl. Mobiliar. Die Gemeinde Rorschach hat in diesem Zeitraum zur Deckung des Defizites gegen 100,000 Fr. ausgelegt, der Kanton hat bis Ende 1921 wohl das Doppelte dazu beigesteuert, also im Durchschnitt pro Jahr Rorschach 5000, der Kanton 10,000 Fr.

Ueber die Zeit der Umbau's wollen wir rasch hinwegeilen. In den anderthalb Jahren mussten wir so viel Staub schlucken, dass die Patienten, das Wart- und Dienstpersonal mehr als gesättigt worden sind. Ein Klopfen, Hämmern, Sägen erfüllte tagsüber die Corridore und Krankenzimmer. Als das Dach abgebrochen werden musste, entstand zuerst ein Notdach von einer Baukonstruktion, die irgend einem Baustil zuzuweisen seine Schwierigkeit gehabt hätte. Kaum war das Notdach vollendet und darüber der alte Dachstuhl abgebrochen, musste es seine Zuverlässigkeitsprobe bestehen, indem ein wolkenbruchartiges Gewitter darüber niedersauste. Es hat diese Probe gut bestanden. Der solide und tüchtige Kern des alten Hauses ist ohne Senkung, ohne Risse in dem neuen geräumigeren Spital verschwunden. Fast jeden Morgen konnte man einen rüstigen alten Herrn mit einem schönen weissen Barte vor dem Krankenhaus auf und abspazieren sehen. Er musste verfolgen, wie man dem Krankenkause, das vor 20 Jahren auf seine Initiative hin entstanden war, den Leib aufriss, es köpfte. Gegen Ende der Bauperiode hellten sich aber seine Anfangs etwas bekümmerten Mienen wieder auf. In seinem heute noch fortschrittlichen Sinne musste der alte Gemeindeammann sich sagen, dass in Folge der technischen Verbesserungen, die man in den letzten zwei Dezennien im Krankenhausbau gemacht hatte, sein Werk in gutem Sinne weitergeführt worden ist.

Im Rathause tagte namentlich in der ersten Bauperiode unter dem Vorsitz von Herrn Bauvorstand Keller die Baukommission. Sie war dem Mädchen



Krankenhaus Rorschach. Operationsraum.

aus der Fremde zu vergleichen, das seine Gaben austeilt. Wenn nicht alle Unternehmer beglückt nach Hause gingen, so hatte das seinen Grund darin, dass hie und da allzu hoch gespannte Preisansätze auf ein erträgliches Mass zurückgebracht werden mussten.

So unangenehm für die Insassen des Krankenhauses die Umbaute war, so lehrreich war es, die verschiedenen Handwerkerinnungen bei der Arbeit zu sehen. Was haben diese Leute im Laufe der Jahre sich für eine Geschicklichkeit erworben, wie sind sie vertraut mit den Gesetzen der Mechanik! Wie schön war die bleibende Werte schaffende Arbeit! Da sah man junge Vorarlberger, alte Tiroler, geschmeidige Italiener, etwas vorlaute Deutsche wieder in Eintracht zusammen arbeiten, die sich noch vor kurzer Zeit als grimmige Feinde gegenüber gestanden hatten. Diese Kleinen und Geringen haben nach dem mörderlichsten aller Kriege besser verstanden, was Not tut, als von den Siegermächten die Grossen, die vielleicht gar keine sind!

Zirka 200 Arbeiter waren durch den Umbau des Krankenhauses in den Stand gesetzt, für sich und für ihre Familien das Brot zu verdienen.

Ausser einem Rippenbruch sind keine ernstlichen Unfälle zu verzeichnen gewesen.

Dass bei einem Umbau von dieser Grösse, wo die verschiedenen Handwerksgruppen zur richtigen Zeit und am richtigen Orte eingreifen sollen, ein zielbewusster und energischer Leiter da sein muss, ist einleuchtend. Es genügt nicht, dass er zu Hause Kosten-Voranschläge aufstellt, Festigkeitsberechnungen ausführt, Pläne zurecht macht, er muss fast den ganzen Tag auf dem Bauplatz anwesend sein, damit alles am Schnürchen läuft, damit notwendig gewordene Abänderungen — nichts so wie ein Umbau ruft nach diesen — in die Wege geleitet werden. Mit einem Wort, er ist Generalstäbler und Feldherr oder mit einer Anspielung auf seine sportliche Betätigung Admiral zugleich. Herr Stärkle, unser Architekt, hat sich bei der Umbaute die grössten Verdienste erworben. Wenn er sich bis jetzt mehr mit Schulhausbauten abgegeben hat, so darf er sich auch auf diesem neuen Gebiet Lorbeeren holen.

In was für Hauptsachen unterscheidet sich das neue von dem alten Haus?

Das Haus ist breiter und höher geworden, das unruhige unschöne Dach ist verschwunden. An seine Stelle ist ein Dach getreten, dass gerade durch seine denkbar grösste Einfachheit schön in die Landschaft hinein wirkt, das wird namentlich derjenige empfinden müssen, der sich vom See dem schweizerischen Ufer nähert.

Durch den erheblich vermehrten Rauminhalt ist es möglich, viel mehr Betten aufzustellen. Früher für 56 Betten gebaut, fasst es jetzt bequem 100 Betten. Diese 100 Betten waren schon vorher vorhanden, aber so eng gestellt, dass von einer Behaglichkeit keine Rede mehr sein konnte. Mit den 12 Betten des Absonderungshauses kommen wir auf 112 Betten. Belegen wir etwas enger, aber immer noch nicht wie vor dem Krieg, so können wir im Hauptgebäude 124 Betten plazieren und bei stärkster Belegung bringen wir es inklusive Absonderungshaus auf eine Bettenzahl von 150.

Ein richtig gebautes Krankenhaus soll in der ersten Zeit zu gross sein. Mit den Jahren wird es gerade gross genug. Es folgt die Zeit der Ueberfüllung und die Frage der Vergrösserung. Mit dieser Eventualität hat sich die heutige Generation von Rorschach nicht mehr zu befassen.

Die Verbreiterung der Flügel brachte für das Parterre und den ersten Stock die schon längst gewünschten Tagräume zum Aufenthalt für die leichter Kranken oder die Genesenden. Dadurch gewinnen die Schwerkranken ihre Ruhe und die der Gesundung entgegensehenden können sich ihrer fröhlichen Stimmung überlassen, ohne befürchten zu müssen, von den Leidenden getadelt zu werden. Bei den Männern ist ein dem Tagraum vorgelagerter Balkon im Winter heizbar. Hier ist das Rauchen nicht verboten.

Der aufgebaute neue Stock hat eine dreifache Zweckbestimmung. Im östlichen Flügel um einen schönen Tagraum gruppiert liegen vier Einzelzimmer zur Aufnahme von Pensionären. Im westlichen Flügel, abseits von den Krankenzimmern, befindet sich die Operationsabteilung. Statt des früheren *einen* Operationssaales, mitten zwischen Krankenzimmern gelegen, haben wir jetzt südlich und nördlich von einem geräumigen Vorraum zwei Operationszimmer. Das südliche ist einfacher gehalten und dient als Verbandzimmer und zur Ausführung von Operationen bei Fällen mit Eiterung. Es ist der septische Opeperationssaal. Das nördliche geräumiger und unter Berücksichtigung aller billigen Forderungen, die man an einen aseptischen Operationsraum heute zu stellen gewohnt ist, dient zur Ausführung von Operationen, bei denen die Gefahr der Infektion durch eitererregende Spaltpilze vermieden werden soll.

Wenn nachts bei Einbringung von Notfällen, welche eine sofortige Operation erheischen, das Fenster des Operationssaales wie ein grosses Auge über dem schlafenden Rorschach aufleuchtet, so wird diese Lichtfülle durch fünf Lampen von 2000 Kerzenstärke bewirkt. Mitte der 80ger Jahre sah ich noch in Münsterlingen einem Luftröhrenschnitt zu, bei dem an einem Wachsrodel 36 kleine Kerzen brannten. Welcher Fortschritt gegenüber einer doch relativ weit wenig zurückreichenden Zeit! Die Helligkeit ist heute so gross, dass die operierenden Hände fast keinen Schatten werfen. Sie ist so gross, dass an einem trüben Tag durch Einschaltung des Lichtes das Operationsfeld wesentlich aufgehellt werden kann. Aber wenn mitten in der Operation das Licht durch einen Defekt in der Leitung oder durch eine Störung in der Zentrale auslöscht? Dann haben wir vorsorglicher Weise Anschluss an den Wechselstrom, während sonst die Beleuchtung an den Gleichstrom angeschlossen ist. — Der Wechselstrom war schon vor dem Umbau dem Krankenhaus zugeführt worden, um den während dem Kriege erworbenen leistungsfähigen Röntgenapparat in Betrieb setzen zu können. Im Hochspannungsgleichrichter wird die Spannung von 250 Volt auf 120,000 Volt umgeformt und bei 5-50 Tausendstel Ampère durch eine ausgepumpte Glasröhre geleitet, die gebildeten Röntgenstrahlen machen den Menschen durchsichtig und leisten dadurch zur Feststellung von Knochenbrüchen, von Lungen-, Magen-, Darm- und Nierenkrankheiten unschätzbare Dienste. Aber nicht nur zum Erkennen von Krankheiten dient der Röntgenapparat, sondern die Röntgenstrahlen werden in neuerer Zeit auch zur Heilung von Krankheiten verwandt. Die Dosierung der Strahlenmenge, die man heute mit extra gebauten Apparaten in die Tiefe des Körpers sendet, muss

unter allen möglichen Vorsichtsmassregeln vorgenommen werden. Dieselben Strahlen, die den Krebs vernichten, sind auch im Stande, die Haut zu schädigen oder sogar selbst Krebs zu erzeugen. Alle diejenigen, die sich mit Röntgenstrahlenaufnahmen in den ersten Jahren abgaben, haben an den Händen ihren Denkzeddel erhalten. — Aber nicht nur Leuchte und Durchleuchtung bietet uns der elektrische Strom, sondern er kann auch in Kraft und Wärme umgewandelt werden. Durch elektrische Kraft wird der Lift — er ist so geräumig, dass er ein Bett aufnehmen kann — vom Erdgeschoss bis in den Dachraum gehoben. Eine Fahrt hin und zurück kostet 1,1 Rappen. Wärme erzeugt der Strom im Sterilisationszimmer. Er heizt einen Apparat bis zur Dampfentwicklung. Mit gespanntem Dampf werden die Verbandstoffe keimfrei gemacht. In den Teeküchen genügt nachts eine Drehung am Schalter, um dem dürstenden Kranken warmen Tee zu bereiten. Der Gedanke liegt nahe, auch das Wasser, das für die Bäder gebraucht wird, und das Wasser, das die Heizkörper erwärmt, durch elektrische Kraft zu erhitzen; dem steht aber noch der hohe Preis des Stromes entgegen. Wenn einmal der Preis für ein Kilowatt auf 4 Cts., d. h. auf den vierten Teil des heutigen Preises heruntergesunken ist, dann werden die Kamine nicht mehr rauchen und nicht mehr zur Verzweiflung unserer unermüdlichen Wäscherin die aufgehängte blendend weisse Wäsche mit Russ beschmutzen. Was für die Heizung gilt, gilt auch für den Kochherd. Das ist schöne Zukunftsmusik. Aber die jüngere Generation wird das vorraussichtlich noch erleben.

Zwischen der Pensionären- und der Operationsabteilung — nach modernsten Prinzipien ausgebaut, keine Kanten, keine Ecken, die Schränke eingebaut — befinden sich die Zimmer zur Aufnahme der Operierten der allgemeinen Abteilung. Die Zimmer sind mit Absicht nicht gross. Sie fassen höchstens drei Betten. Ein Operierter ist in den ersten Tagen nach der Operation, namentlich wenn es sich um grössere Eingriffe handelt, einem ungeschalten Ei zu vergleichen. Ruhe ist ihm ein grosses Bedürfnis. Diese Ruhe wird ihm da oben zu Teil. Kein schrilles Läuten stört ihm die Nachtruhe. Wenn er einen Wunsch hat, drückt er auf einen Knopf, sofort leuchtet auf dem Corridor eine Lampe auf und weist der Krankenschwester den Weg. Aus der akustischen Signaleinrichtung ist eine optische geworden. Da die frisch Operierten in den unteren Stockwerken sich nicht mehr vorfinden, wird den Neueintretenden, die ebenfalls eine Operation vor sich haben, durch den Anblick der frisch Operierten, welche einen Chloroform- oder Aetherkater zu überstehen haben, der Mut nicht genommen.

Im Dachstock im Mittelbau ist für die Schwestern wieder eine Kapelle gebaut worden. Sie ist schöner als die alte Kapelle. Stiftungen von einigen Gönnern und eine Zuwendung von der Ortsbürgerschaft haben es möglich gemacht, die Ausschmückung etwas reichlicher zu gestalten.

Oestlich von der Kapelle finden sich freundliche Zimmer für die Dienstboten. Im westlichen Flügel schlafen die Schwestern. Sie sind hier dem Nachtlärm entrückt. Die Zimmer, die die Schwestern vorher in den unteren Stockwerken bewohnten, sind in Krankenzimmer umgewandelt worden.

Die Kinder haben keinen Kinderpavillon erhalten,

Krankenhaus Rorschach. Tagraum für Patienten.

aber dafür eine eigene Abteilung. Die Säuglinge, oft sehr intensive Schreihälse, sind von den älteren Kindern abgesondert. Eine Glaswand gegen den Corridor macht es möglich, dass die Kinderschwester die Kleinen immer unter Aufsicht hat. Im Wasch- und Baderaum, im Abort alles miteinander vereinigt ist das Mobiliar den kindlichen Bedürfnissen angepasst, ebenso im Tagraum, der als Spielzimmer dient.

Wegen Platzmangel konnte der Assistenzarzt früher nicht im Krankenhaus untergebracht werden. Er wohnte in der Nähe des Krankenhauses in dem der Gemeinde gehörenden Haus der Häfelischen Liegenschaft; dort war auch Sprech- und Wartzimmer für die Mitglieder der Gemeindekrankenkasse untergebracht, in nicht einwandfreien Lokalitäten.

Jetzt hat der Assistenzarzt im westlichen Vorbau des Krankenhauses eine hübsche Wohnung erhalten.

Vis-à-vis befindet sich das Bureau, in dem die Oberschwester die sog. kleine Buchhaltung besorgt, anschliessend daran Wart- und Sprechzimmer des Spitalarztes. Im Erdgeschoss von der gedeckten Einfahrt her erreichbar befindet sich das Wart- und Sprechzimmer der Poliklinik, zugleich Apotheke. Diese Räume liegen direkt unter der Wohnung des Assistenzarztes und sind von letzterem wie auch vom Spitalarzt durch eine Diensttreppe bequem zu erreichen. Neben der Apotheke ist ein kleines Laboratorium eingerichtet, für bakteriologische und chemische Untersuchungen. — Was früher räumlich getrennt war — das Laboratorium befand sich im Oekonomiegebäude — ist jetzt so zusammengerückt, dass alle unnützen Gänge vermieden werden.

Die unvergleichliche Lage des Krankenhauses forderte geradezu heraus, mit Anlagen von Terrassen nicht zu sparen. Jedes Stockwerk ist mit einer solchen ausgestattet. Während im Frühjahr, Herbst und warmen Wintertagen die südlichen vorgezogen werden, besteht die Möglichkeit, an heissen Sommertagen der Sonne auf der Ost- oder Westterrasse auszuweichen, oder die kühlen gedeckten Balkone vor den Tagräumen aufzusuchen, wo der Blick über die schönen erwärmten Buchten von Rorschach, Arbon oder Romanshorn schweifen mag oder sich an der Farbenpracht erlaben kann, den der Sonnenuntergang auf der weiten Seefläche hervorzaubert.

Der Kranke, der nur kurze Zeit im Krankenhause verweilen muss, hat keine allzu grosse Sehnsucht nach Ortsveränderung, anders aber der chronisch Kranke, dessen Aufenthalt sich nach Monaten oder gar Jahren bemisst. Die Zerstreuung, die ihm der Aufenthalt in den Liegehallen bietet, wo er auch andere Kranken sieht als seine Zimmernachbaren, wirkt wohltätig auf seine Seele ein, abgesehen von dem physikalischen Nutzen der Freilichtbehandlung.

Das sind in kurzen Zügen die Vorteile, die die Krankenhauserweiterung mit sich gebracht hat. *Aus einem Krankenhaus ist ein Wohnhaus für Kranke gemacht worden.* Die Wohnlichkeit ist der hervorstechendste Moment dieses schönen, in einfachen Linien gehaltenen Hauses. Eigentlichen Luxus wird das Auge nicht finden. Wenn hie und da einige Räume etwas komfortabler ausgestattet worden sind, wenn auf den Operationssaal besondere Sorgfalt verwendet worden ist und hier nichts gespart wurde, damit er den Bedingungen, die man an diesen Raum knüpft, entspricht, so ist dadurch weder die Gemeinde noch Kanton oder Bund mehr belastet worden. Es war das möglich durch einen sehr namhaften Beitrag, den zu diesem Zwecke ein hochherziger Geber zur Verfügung gestellt hat.

Das Krankenhaus soll gegenüber der Hausbehandlung keinerlei Rivalität ausüben, es soll nur da in die Lücke treten, wo die Behandlung zu Hause versagt, sei es dass grössere chirurgische Eingriffe vorgenommen werden müssen, sei es dass die hygienischen Verhältnisse zu wenig genügende sind. Im Krankenhaus findet der Patient ein reinliches Bett vor, gute Nahrung, für Badegelegenheit ist reichlich gesorgt. Im Winter sind sämtliche Räume gut durchwärmt. Ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorteil ist es für den von Schmerzen gepeinigten oder dürstenden oder schlecht gelagerten Kranken, dass er zu jeder Stunde der Nacht eine Krankenschwester an sein Lager rufen kann. Was hier dank der Centralisation, dank den verschiedenen Hilfsmittel eine einzige Nachtwache zu leisten im Stande ist, dazu braucht es bei der Gemeindepflege bei oft weit auseinanderwohnenden Kranken und meist oft unzulänglichen Mitteln eine Mehrheit von Krankenflegerinnen.

Die schönsten Räume haben für die Kranken wenig Wert, wenn die Wartung eine mangelhafte, wenig aufmerksame ist. Rorschach hat seit 1889 das Glück, für die Spitalpflege barmherzige Schwestern von Ingenbohl zur Verfügung zu haben. Ihre bisherige segensreiche, aufopferungsvolle Hingabe bietet alle Gewähr dafür, dass auch im neuen Hause die Kranken gut aufgehoben sein werden.

Die Rorschacher und die Behörden von Rorschach haben dem Spital gegenüber immer eine äusserst wohlwollende Haltung eingenommen. Dass auch dem neuen Hause gegenüber kein Wandel in der Gesinnung eintrete, ist mein Wunsch.

## *Für das Alter.*

*Sorget, wie's recht ist und edel, für alle Kinder der Armen,*
*Dass sie gesunden an Leib und Seele für's künftige Leben.*
*Jedoch vergesst nicht, wie bitter Entbehrung und Not sind im Alter;*
*Seid drum nicht minder bestrebt, dort zu üben werktät'ges Erbarmen.*

*A. K.*

Abendfrieden.

Herausgegeben von der Stiftung «Für das Alter»

Dreifarbendruck, ausgeführt von der Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach.